

MICHAEL WYSS (Hrsg.) in Zusammenarbeit mit NICOLE MEYER-RODRIGUES, **Atlas historique de Saint Denis. Des origines au XVIII^e siècle.** Documents d'Archéologie Française, Band 59. Éditions de la Maison des Sciences de L'homme, Paris 1996. 445 Seiten, 384 Abbildungen.

Saint Denis war mit seiner Abteikirche und vornehmsten Grablege französischer Könige aus dreizehn Jahrhunderten schon wiederholt Schauplatz archäologischer Grabungen gewesen, ehe die Verlängerung der Pariser U-Bahnlinie und Sanierungsmaßnahmen 1973–1992 über 20 Jahre hinweg umfangreiche Rettungsgrabungen nach sich zogen. Diese hatten den Abteikomplex und darüber hinaus die Stadt als Ganzes zum Gegenstand. Nach dem Vorwort von M. FIXOT und F. VERHAEGHE, Komitee-Mitglieder der Publikationsreihe, versteht sich die Grabung als eine neue, exemplarische Entwicklungsstufe der Mittelalterarchäologie in Frankreich. Sie sieht sich in ihrem Anspruch als Parallele zu den großen Vorhaben der Stadtarchäologie mit ihren komplexen Fragestellungen in England und Deutschland, den Niederlanden und Skandinavien. Durchgeführt wurde die Grabung von der städtischen „Unité d'Archéologie“ unter Leitung von O. Meyer. 12 % (13 ha) der mittelalterlichen Stadt sind untersucht worden, davon 2 % als systematische Grabung nördlich der Basilika und 10 % als kontrollierte Beobachtung.

Dem genannten Vorwort zufolge wurde der vorliegende „Atlas Historique de la Ville“ seitens des Herausgebers Michael Wyss als erster von zahlreichen Bänden eines umfangreichen Publikationsvorhabens der Grabung konzipiert. Der Atlas selbst ist jedoch keineswegs eine Grabungspublikation. Vielmehr orientiert sich dieser an den Direktiven der „Commission International d'Histoire des Villes“ und ist daher als eines jener Städte-Atlas-Vorhaben zu sehen, wie sie aus den Nachbarländern Frankreichs verschiedentlich publiziert vorliegen. Ihr Ziel ist die wissenschaftliche Aufbereitung der Historischen Topographie im weitesten Sinne unter Heranziehung nicht nur archäologischer und historischer, sondern wesentlich auch ikonographischer und kartographischer Quellen. Anders als etwa beim Deutschen Städte-Atlas steht jedoch nicht eine maßstabgerechte kartographische Präsentation der Historischen Topographie im Vordergrund, sondern eine ausführlich kommentierte Darstellung der Quellen.

Ganz ungewöhnlich und überraschend ist, daß am Anfang der abschließenden Grabungspublikation ein solcher repräsentativer, großformatiger Band steht, der eine „Bilanz“ der archäologischen Untersuchungen für Wissenschaftler und Spezialisten zum Ziel habe (S. 14) und sich eine „archäologisch-historische Synthese“ nennt, die „auf einer Gegenüberstellung von Archivalien und den neuesten Ergebnissen der archäologischen Forschung“ fuße (S. 443). Denn obwohl manche kritische Wertung der älteren Grabungen erfolgt, erfährt man über die Ergebnisse der Untersuchungen 1973–1992 nur wenig, was über die verschiedenen publizierten Vorberichte hinausgeht, und die Schriftquellen dominieren schließlich bei weitem. Naturgemäß kann man eine fundierte Synthese auch erst nach Abschluß der endgültigen Grabungsauswertung am Ende der Gesamtpublikation erwarten. In der vorliegenden Form wird der Atlas jedoch für die Erkenntnisse von Forschungsstand und Problemstellung des Gesamtvorhabens seitens der beteiligten Disziplinen einschließlich der Kunstgeschichte von Nutzen sein. Darüber hinaus ist er dem Vorwort zufolge als ein Dank gegenüber den Bürgern der Stadt Saint Denis gedacht. Die Gliederung des von 16 Autoren verfaßten Werkes folgt primär der Topographie gemäß der konzentrischen Anlage von 1. Mausoleum et Basilica, 2. Cimeterium et Ecclesiae, 3. Monasterium, 4. Castellum, Burgus sive Urbs und 5. Territorium. Innerhalb dieser Kapitel erfolgt die Abhandlung jeweils chronologisch. Angestrebt ist dabei die erwähnte archäologisch-historische Synthese, wobei vornehmlich in den ersten Kapiteln einerseits die Schriftquellen und andererseits die Ergebnisse der archäologisch-baugeschichtlichen Forschung in Text und Bild mit ihren z. T. divergierenden Interpretationen samt Literaturbelegen einander kritisch gegenübergestellt sind.

Kapitel 1, „Mausoleum et Basilica“ (S. 17–107), referiert die Legenden-Überlieferung des Titelheiligen, Dionysius, des ersten Bischofs von Paris, der im 3. Jh. das Martyrium erlitt. Den frühesten Berichten über die Basilika bei Gregor von Tours (gestorben um 594) und frühen Hagiographen stehen die seit dem 19. Jh. unternommenen Grabungen gegenüber. Diese erbrachten ein spätantikes Gräberfeld noch des 4. Jhs., auf dem das Grab des Heiligen Dionysius angenommen wird, ferner die Reste einer mehrmals auf schließlich 60 m Länge vergrößerten merowingischen Coemeterialbasilika, deren dichte und reiche Sarkophagbestattungen, u. a. der Königin Arnegunde (zweite Hälfte des 6. Jhs.), diese als „Königsgrabkirche“ ausweisen. Unbeschadet unterschiedlicher Interpretationen von Baubeschreibung der Basilika aus dem Jahre 799 und Mirakelbuch des Heiligen Dionysius von 834 sowie der Grabungsergebnisse von J. Formigé 1960 und S. Mck. Crosby 1987 wird der 80 m lange karolingische Neubau als Werk des Abtes Fulrad aus der Zeit zwischen 768/69 und der Weihe von 775 vorgestellt: eine dreischiffige Basilika mit Ostquerhaus und Ringkrypta „more romano“, der ersten nördlich der Alpen. Erweiterungen erfolgten durch Karl den Großen um 800 im Westen, durch Abt Hilduin wurde 832 im Osten eine Marienkapelle angefügt, Wilhelm der Eroberer ließ zwischen 1075 und 1087 einen Turm errichten, und die Krypta wurde durch eine dreischiffige romanische Außenkrypta erweitert.

Ausführlich wird unter Heranziehung der bekannten Schriften des Abtes Suger von Saint Denis (um 1081–1151) dessen weitgehend erhaltener gotischer Kirchenneubau abgehandelt, mit dessen Westbau samt Doppelturmfassade von 1137–40 und den Türmen nach 1140 sowie dem in der Französischen Revolution beschädigten Unterbau des Chores mit Umgang und Kapellenkranz 1140–44. Der zweite Bauabschnitt zwischen 1231 und 1281 erbrachte die Vollendung mit Choroberbau, Querhaus und Langhaus. Nicht minder detailliert sind von der Zeit des Abtes Suger an die liturgische Ausstattung und die Grabmäler mit ihren Veränderungen dokumentiert, ferner die Umgestaltungen des Mönchschores nach den Plünderungen des 15./16. Jhs. gemäß den Zeremonien des Ancien Régime, die Bemühungen zur Einrichtung einer erneuten königlichen Grablege nach der Französischen Revolution sowie die Bauvorhaben des 19. Jhs. mit der Innenrestaurierung durch Viollet-le-Duc ab 1847.

Kapitel 2, „Cimeterium et Ecclesiae“ (S. 109–195), hat den nördlich der Basilika ergrabenen Kirchhof *ad sanctos* mit Stein- und Gipsarkophagen zum Gegenstand, der im 7. Jh. durch eine Folge von Grabkapellen und Galerien begrenzt war. Umbauten sprechen für einen Funktionswandel derselben. Bei St. Paul z. B. bestand wahrscheinlich schon seit dem 9. Jh. ein Kanikerstift, und im 12. bzw. frühen 13. Jh. wurden weitere Pfarrkirchen eingefügt. Im Gefolge der Hugenottenkriege 1567 wurden viele dieser Kirchen zu Ruinen. Den Pfarreien dienten von da ab die Kapelle St. Michael und die um 1600 errichtete Kirche der Trois-Patrons. Mit der 1572 begonnenen und 1719 unvollendet abgerissenen Grabkapelle der Valois expandierte die königliche Grablege auf den Außenfriedhof der Abtei.

Kapitel 3, „Monasterium“ (S. 137–184), hat vor allem die Topographie im Süden der Basilika nach den Schriftquellen zum Gegenstand. Gegenüber den von Gregor von Tours erwähnten Hütern der verehrten Grabstätten versuchten Dagobert I. und Chlodwig II. eine monastische Ordnung durchzusetzen, wobei unter den einflußreichsten Äbten der Karolingerzeit der Status zwischen Benediktinerkloster und Kanikerstift schwankte. Während ein monumentaler karolingischer Profanbau im Norden als Palast gedeutet wird, befanden sich im Süden um den Kreuzgang die Konventsgebäude. Umgeben war das Kloster von einer Befestigungsmauer. Nach der Reform durch die Kongregation von Saint-Maur 1633 mußten die mittelalterlichen Konventsgebäude ab 1700 einem Neubau von Robert de Cotte Platz ma-

chen. Die von F.-A. Gautier beschriebene Innenausstattung wurde 1795 bei Einrichtung eines Lazarets und 1808 bei der eines Internats der Ehrenlegion beseitigt.

Kapitel 4, „Castellum, Burgus sive Urbs“ (S. 185–313), stützt sich weithin auf Schriftquellen, während die archäologische Dokumentation noch keine Synthese zulässt (S. 195). Die Siedlungsanfänge von Saint Denis liegen wohl an einer Nebenstraße der „Estrée“, der römischen Fernstraße Paris–Rouen, und bestehen aus einem spätantiken Gräberfeld mit Resten von Mausoleen des späten 4. oder 5. Jhs. Zur merowingerzeitlichen Siedlung gehören Parzellen mit Holzbauten und Resten hochspezialisierter Handwerksproduktion, Münzen sowie importierten Fernhandelsgütern. Der konzentrische Plan der Ansiedlung bestätigt das Kloster als topographische Keimzelle, die 869 von Karl dem Kahlen gegen die Normannenbedrohung durch ein *castellum* von 12 ha Größe mit Wällen und Wassergräben befestigt wurde. Die Stadt erblühte im 12. Jh. entlang der Hauptstraßen mit dem Platz „Panetière“ im Zentrum, der zentrale Funktionen wahrnahm. Eine Stadtmauer mit Graben, Türmen und Toren entstand im 13. Jh. Vor- und Nebensiedlungen entwickelten sich außerhalb des *castellum*. 1328 zählte Saint Denis 13 Pfarreien und 2351 steuerpflichtige Feuer. Während des Hundertjährigen Krieges wurde 1356 nach Schleifung eines Teils der Vorstädte eine neue, erweiterte Befestigung begonnen. Zwischen 1410 und 1436 erfolgte die Erstürmung durch die Bourguignons, die Armagnacs und die Engländer. Schließlich diente während der Religionskriege im ausgehenden 16. Jh. die Befestigung zur Belagerung von Paris. Nach dem Niedergang der Stadt ließen sich im 17. Jh. fünf Ordensgemeinschaften mit ausgedehnten Klosteranlagen nieder. Rechtlich war die Stadt abhängig von der Abtei, dem Kanonikerstift Saint Paul, dem Priorat Saint-Denis-de-l'Estrée sowie den Herren von Montmorency. Das 1411 angelegte Urkundenbuch „Livre vert de Saint Denis“ fixiert die herrschaftlichen Rechte der Abtei und spiegelt die Wirtschaft mit ihren Infrastrukturen; es definiert Vorschriften und Privilegien bestimmter Handwerkszweige, organisiert Märkte und Lebensmittelversorgung und bestimmt die Zölle. Schließlich wird die Topographie mit Straßensystem und Gewässernetz, Parzellierung und Gebäuden abgehandelt.

Kapitel 5, „Territorium“ (S. 315–406), behandelt mit zahlreichen Plänen neben der Geologie die günstigen Verkehrswege zu Wasser und zu Lande, die es der Abtei ermöglichten, die Abgaben ihrer weit verstreuten Besitzungen im Pariser Becken und im nördlichen Frankreich einzuziehen. Die Seine als Wasserweg war auch für den Transport von Baumaterialien wichtig, und der Besitz des großen Seinemäanders sicherte der Abtei Hafenzölle. Anfang des 9. Jhs. legten die Mönche einen Kanal an, um die Wasser des Croult in Richtung Abtei zu lenken und Energie zum Betrieb von Mühlen zu gewinnen. Saint Denis, an der nach Rouen führenden römischen Fernstraße, der „Estrée“, gelegen, entwickelte ein sternförmiges Wegenetz von regionaler Bedeutung. Flurnamen informieren über die Bewirtschaftung der Felder, Einkommenserklärungen über die Nutzung des Landgutes von Merville im Jahre 1399. Pläne und Schriftquellen fixieren Umgrenzung und Vermessung des städtischen Territoriums und der Landgüter. Ähnliches gilt für Märkte und Messen sowie die Besitzungen der Abtei.

Der ein breites Spektrum bis in das 18./19. Jh. vorzüglich abdeckende Historische Atlas von Saint Denis wird für die Einbindung und Interpretation der archäologischen Befunde und Funde im Rahmen der noch ausstehenden Grabungsauswertung eine ausgezeichnete Hilfe sein. Welche Gesichtspunkte und Rücksichten auch immer dazu geführt haben mögen, die Grabungspublikation mit der erwähnten archäologisch-historischen Synthese gleichsam von hinten aufzuzäumen – was jetzt, 25 Jahre nach Grabungsbeginn, dringend not tut, ist die Vorlage der in Aussicht gestellten vielbändigen abschließenden Publikation. Denn der stadarchäologische Beitrag von Saint Denis wird nicht nur die Erforschung der Besiedlungs- und Kirchengeschichte sowie der Verteidigungsanlagen, sondern auch der historischen Topographie, des Straßensystems und Verkehrs, des Grundstücksgefüges und der Bebauungsstrukturen von Sakral- und Profanbauten, der Infrastruktur von Ver- und Entsorgung, der Umwelt- und Hygieneverhältnisse, des Handwerks und Handels, des Alltagslebens der verschiedenen sozialen Gruppen, des kirchlichen Lebens und der Frömmigkeit, der Bevölkerung, ihrer Lebensbedingungen und Ernährung, Krankheit und Tod erleichtern.